

Jens Haustein

***achtsam, wachsam* und auch *aufmerksam* – Beobachtungen zur Wortgeschichte im Mittel- und Frühneuhochdeutschen**

Von Beobachtungen zur historischen Semantik einzelner Begriffe darf man sich nicht zu viel für die je gegenwärtige Bedeutung erwarten. Beobachtungen dieser Art geben allenfalls Aufschluss über die Entstehung von Begriffen und ihre Verwendungsweisen im Verlauf der Sprachgeschichte. Sie ermöglichen uns also einen Blick in den historischen Raum hinter der aktuellen Bedeutung, einen Blick auf Veränderungen, Neubildungen, aber auch auf Bedeutungsverluste.¹ In diesem Sinne sind die folgenden Ausführungen zu verstehen, die sich auf die drei Adjektive *achtsam*, *wachsam* und *aufmerksam*, ihre Verneinungen sowie ihre Substantivbildungen konzentrieren. Die beiden ersten Begriffe sind Leitwörter des germanistisch-mediävistischen Teilprojekts (Wachsamkeit und Achtsamkeit. Literarische Dynamiken von Selbstbeobachtung und Fremdbeobachtung in mittelalterlicher deutschsprachiger Lyrik) innerhalb des SFB 1369 ‚Vigilanzkulturen‘;² der dritte bezieht sich auf den Workshop ‚Praktiken und Semantiken der Aufmerksamkeit in der mittelalterlichen Literatur und Frömmigkeit‘, der vom 7.–9. April 2022 in München stattfand und dessen Beiträge dieser Band versammelt. Die immer wieder virulente Frage, ob es Vorstellungen und Konzepte in der Vergangenheit gegeben haben kann, ohne dass wir in der Lage sind, entsprechende Begrifflichkeiten historisch nachzuweisen, ist keine Frage, die die historische Semantik allein beantworten kann, sondern sie bedarf auch der hermeneutischen Anstrengung und Begründung.³

1 Vgl. dazu Fritz, *Historische Semantik*, S. 2: „Die Geschichte der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke ist ein wichtiger Teil der Geschichte von Lebensformen. Der Gebrauch sprachlicher Ausdrücke ist eingebettet in das Handeln der Menschen und hängt deshalb eng zusammen mit Aspekten der geistigen Tätigkeit, der sozialen Struktur, der Kultur und der Mentalität“; vgl. auch Fritz, *Theorie des Sprachwandels*, S. 860–874.

2 S. dazu jetzt Butz/Kellner/Reichlin/Rugel (Hrsg.): *Sündenbekenntnis, Reue und Beichte*, bes. die Einleitung von Kellner/Reichlin, Wachsame Selbst- und Fremdbeobachtung.

3 Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf der Basis des bisherigen lexikographischen Befundes ausschließlich auf Prosatexte des 14. und 15. Jahrhunderts.

1 Wortbildung

Allen drei Adjektiven ist gemeinsam, dass sie *-sam*-Ableitungen sind. Mittelhochdeutsch *-sam* setzt germanisch **sama* (‘passend, geneigt’) fort, das vorher in gotisch *sama* und althochdeutsch *samo* auftritt.⁴ „Die Adjektiva auf *-sam* weisen daher anfänglich auf das einem Grundwort Entsprechende hin, um weiterhin namentlich Charaktereigenschaften, Fähigkeiten, Neigungen zu bezeichnen.“⁵ Sie können sich auf Substantive beziehen (z. B. *sittsam*) oder auf Verben (z. B. *enthaltssam*), auch ein Bezug auf ein Adjektiv ist möglich (z. B. *langsam*), aber eher selten.⁶ Allgemein wird davon ausgegangen, dass die Desubstantiva älter sind als die Deverbativa, allerdings gibt es auch schon frühe Deverbativa.⁷ Wilmanns demonstriert diesen Umstand am Adjektiv althochdeutsch *hōrsam*, mittelhochdeutsch *gihōrsam*, dem offenbar kein nachweisbares Substantiv zugrunde liegt und das deshalb als altes Deverbativum gelten muss.⁸ Er fährt dann allerdings fort: „Andere [Adjektive, J.H.] gestatten zugleich die Beziehung auf ein Verbum und ein Substantivum“. Als ein Beispiel nennt er auch explizit *unahtsam* (zu *ahte* oder *ahten*, s. dazu unten).⁹ Anschließend verweist er auf neuhochdeutsche Bildungen, „die als verbale Ableitungen empfunden werden und anzusehen sind“¹⁰, und in diesem Zusammenhang auch auf *achtsam* und *wachsam*.

An diese *-sam*-Bildungen trat bei Substantivierung ein auf *-ic/-ec* + *-heit* zurückgehendes *-keit* an, das auch Adjektive auf *-bar* oder *-lich* substantivieren konnte.¹¹ Dieser Prozess fand offenbar zeitlich gestaffelt statt: „Zunächst ist *-keit* [im Mhd., J.H.] nur nach *-ig* belegt. Ab ²13 nimmt *-keit* deutlich zu und findet sich in ¹14 verstärkt auch nach *-bar*, *-sam* und *-lich*.“¹²

4 Vgl. dazu Henzen, *Deutsche Wortbildung*, § 134 (S. 205).

5 Henzen, *Deutsche Wortbildung*, § 134 (S. 205); vgl. ferner Klein/Solms/Wegera, *Mittelhochdeutsche Grammatik*, § A 141 (S. 335).

6 Klein/Solms/Wegera, *Mittelhochdeutsche Grammatik*, § A 141 (S. 335): „Die wenigen Deadjektiva werden isosemantisch mit ihrer jeweiligen Basis verwendet“.

7 Dazu auch Henzen, *Deutsche Wortbildung*, § 134 (S. 206): „Zu den alten denominativen Bildungen mit *-sam* kommen später mit Vorliebe deverbative hinzu [...]“.

8 Wilmanns, *Deutsche Grammatik*, § 373 (S. 494).

9 Wilmanns, *Deutsche Grammatik*, § 373 (S. 495).

10 Ebd.

11 Henzen, *Deutsche Wortbildung*, § 121 (S. 189).

12 Klein/Solms/Wegera, *Mittelhochdeutsche Grammatik*, § S 107 (S. 89).

2 *wachsam(-keit)*

Die Bemerkungen zu *wachsam(-keit)* und *aufmerksam(-keit)* fallen deshalb kurz aus, da beide Lemmata im Mittelhochdeutschen nicht belegt sind.¹³ Für *wachsam* ist das mit Blick auf die ausgestorbene Nebenform *wachtsam* zu differenzieren. *wachtsam*, in der Bedeutung ‚aufmerksam gegenüber drohenden Gefahren oder auch zum eigenen Vorteil, sorgsam, eifrig‘¹⁴, ist zuerst bei Hans Sachs belegt: „der elter sohn ist [...] ob dem hausgesind munter und wachtsam“. Das im 17. Jahrhundert im Süddeutschen häufig belegte Lemma „erlischt“¹⁵ im 18. Jahrhundert offenbar vollständig unter dem von Luther bevorzugten Lemma *Wache* statt *Wacht*.¹⁶ Die Lemmata *Wachtsamheit* und *Wachtsamkeit* sind nur spärlich belegt.

Das Adjektiv *wachsam*, das auf das Nomen *Wache* zurückgeht, „später aber vom sprachgefühl zum verbum *wachen* gestellt“¹⁷ wurde, tritt erst im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts auf. Es begegnet mit zwei unterschiedlichen Bedeutungen: 1. ‚wacker, munter, nicht schläfrig sein‘ (vgl. auch *Wachehalten*, *Wachmannschaft* u. ä.) und 2. ‚achtsam, aufmerksam, bedachtsam‘. Nach Pfeifer ist Bedeutung 1 gegenüber 2 älter.¹⁸ Für die erste Bedeutung scheint der früheste Beleg von 1642 zu stammen: „nichts seinen schlaff verstöret, / als dasz zuweilen ihn ein süsser traum bethöret, / darvon er wachsam wird“, für die zweite führt das DWB neben einigen Belegen aus dem 17. Jahrhundert vor allem solche aus dem 18. an. *Wachsamkeit* ist für beide Bedeutungen des Adjektivs belegt.¹⁹

13 Für das Folgende gilt grundsätzlich: Alle Äußerungen zu Belegzeit und Belegdichte gründen auf dem Material, das die einschlägigen Wörterbücher zur Verfügung stellen und das nur vereinzelt durch Zufallsfunde zu *unahtsam(-keit)* ergänzt werden konnte. Die Validität dieses Beitrags reicht mithin nur so weit wie die der Wörterbücher. – Zitate aus DWB und ²DWB werden in deren Form gegeben. Ich verwende folgende Abkürzungen: AWB (*Althochdeutsches Wörterbuch*, 1968 ff.), MWB (*Mittelhochdeutsches Wörterbuch*, 2013 ff.), BMZ (*Mittelhochdeutsches Wörterbuch*, 1854–1866), Lexer (*Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, 1872–1878), DWB (*Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, 1854–1971), ²DWB (*Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Neubearbeitung*, 1983 ff.), FWB (*Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*, 1989 ff.) und ‚Findebuch‘ (*Findebuch zum mittelhochdeutschen Wortschatz*, 1992), alle anderen Hilfsmittel sind an Ort und Stelle nachgewiesen.

14 DWB 13, Sp. 199 f.

15 DWB 13, Sp. 199.

16 Pfeifer, „Wacht“. In: Pfeifer (Hrsg.), *Etymologisches Wörterbuch*, Bd. 3, S. 1926, <https://www.dwds.de/wb/etymwb/Wacht> [letzter Zugriff: 01.12.2022]. Unter dieser Adresse sind auch die anderen, im Folgenden erwähnten Artikel Pfeifers, die hier nicht einzeln nachgewiesen werden, zu finden.

17 DWB 13, Sp. 71.

18 Pfeifer (Hrsg.), *Etymologisches Wörterbuch*, Bd. 3, S. 1925.

19 DWB 13, Sp. 73 f.

3 *aufmerksam(-keit)*

Das ²DWB²⁰ belegt das Adjektiv wie auch das Substantiv wiederum in zweierlei Bedeutungen und wiederum erst aus dem 17. bzw. dem 18. Jahrhundert. Bedeutung 1 wird angegeben mit ‚(konzentriert) auf etwas, jmdn. achtend‘ und belegt etwa mit „höret zu mit aufmerksamen ohren“ (1671), 2 mit ‚besorgt, höflich, zuvorkommend‘ und mit „nun kind, du hast ‘nen aufmerksamen vater. / um dich von deinem trübsinn abzubringen, / ersann er dir ein plötzlich freundenfest“ (1797).

Wortbildungsgeschichtlich liegt bei *aufmerksam* allerdings ein etwas anderer Fall vor, da das Lemma auf ein Partikelverb *aufmerken* zurückgehen dürfte, das aber im Mittelhochdeutschen noch nicht belegt ist. *merken* begegnet in dieser Zeit in der Regel transitiv (selten intransitiv) oder mit Nebensatz sowie mit Präpositionen wie *an*, *bî*, *durch* und *in*.²¹ Das FWB²² – wie auch mit leicht differierenden Bedeutungsangaben das ²DWB – kennt für das Verb *aufmerken* drei Bedeutungsnuancen: 1. ‚etw. schriftlich festhalten‘ (Belege aus dem 16. Jahrhundert), 2. ‚etw. aufmerksam wahrnehmen, beobachten‘ (mit Belegen aus dem 15. und 16. Jahrhundert) und 3. ‚sich geistig, psychisch, mit seinen religiösen Kräften jm. / etw. zuwenden, zukehren‘. Gerade die Bedeutungen 2 und 3 führen vielfach in religiöse Kontexte. Zu 2 sei ein Beleg aus der Zeit um 1480 zitiert: „got dem herren alle wegen din gebet vff opfferende mit flissigem vff mercken der wort“, zu 3 einer aus der Zeit um 1475: „sy auffmerckend den geysten der irrsale“. Zu *aufmerksam* gibt es im FWB hingegen nur einen einzigen Beleg aus dem Jahr 1698, das Lemma *Aufmerksamkeit* existiert nicht.²³

4 *achtsam(-keit)*

Das Lemma stellt den im Kontext dieses Beitrags sowohl wortgeschichtlich wie konzeptuell interessantesten Fall dar. Noch das ²DWB schreibt zu *achtsam* wie analog zu *Achtsamkeit*: „später bezeugt als *unachtsamkeit*“²⁴. Es mag auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen, dass eine *un*-Ableitung eher bezeugt sein soll als der positive Ausdruck. Solche (wenigen) Fälle scheint es aber gegeben zu haben. Die

²⁰ ²DWB 3, Sp. 615–617.

²¹ Zu *merken* mit der Präposition *ûf* vgl. BMZ II/1, 66a, Z. 28–32, mit einem unklaren Fall.

²² FWB 2, Sp. 557 f.

²³ Die Belege im ²DWB bestätigen diese Tendenz und stammen aus vergleichbarer Zeit.

²⁴ ²DWB 1, Sp. 1405, bzw. ebd. zu *achtsam*: „später bezeugt als *unachtsam*, das bereits mhd. belegt ist“.

Wortbildungsgrammatik führt im Zusammenhang mit den substantivischen *un*-Bildungen Folgendes aus: „Einen Sonderfall stellen Bildungen dar, deren adjektivische Basis nicht nachweisbar ist und die auf ein Verb zurückzuführen sind (z. B. *unerforschbare*). Sofern das BA [Basisadjektiv, J.H.] tatsächlich im Mhd. nicht existierte und nicht nur zufällig nicht belegt ist, wären hier kombinatorische Wortbildungen anzunehmen, bei denen ein Adj. durch Suffigierung von einer verbalen Basis abgeleitet und zugleich negiert wurde. Die Präfigierung muss dabei gleichwohl als der letzte Wortbildungsschritt angenommen werden, da *un*- keine Verben präfigiert“.²⁵ Das würde nun aber bedeuten, dass es in unserem Fall zunächst eine nicht nachweisbare adjektivische *sam*-Ableitung vom Verb *achten*²⁶ gegeben haben muss, die dann zum Substantiv suffigiert und anschließend durch eine Präfigierung zu *Un-acht-sam-keit* negiert wurde.²⁷ Nach Ausweis von ²DWB (sowie älterer Wörterbücher) ist aber *Achtsamkeit* erst spät, später jedenfalls als *Unachtsamkeit*, belegt, also gewissermaßen aus dem zeitlichen Vorfeld verschwunden.

4.1 Heinrich Seuse

Dieser Befund wird nun aber durch das ‚Findebuch‘²⁸ relativiert, in dem auf das Lemma *achtsamecheit* aus der vierten Predigt Heinrich Seuses (1295/97–1366) hingewiesen wird, das zwar vorher schon durch das Glossar Bihlmeyers²⁹ zugänglich war, aber nicht in die Lexikographie Eingang gefunden hat. Seuses Lemma ist also noch keine *-keit*-Ableitung *strictu sensu*, da er das Substantiv in diesem Fall auf die ältere Weise mit *ec* + *heit* bildet; indirekt wird so aber auch die adjektivische *-sam-*

²⁵ Klein/Solms/Wegera, *Mittelhochdeutsche Grammatik*, § A 31 (S. 265).

²⁶ Dem schon ahd. Verb liegt seinerseits das Substantiv *ahta* stF. zugrunde (vgl. AWB 1, Sp. 72, und Lloyd/Springer, *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen*, Sp. 116–120); vgl. ferner Pfeifer (Hrsg.), *Etymologisches Wörterbuch*, Bd. 1, S. 13f., und Öhmann, Kleinere Beiträge, S. 512–519, spez. S. 517–519; ferner ²DWB 1, Sp. 1384–1389. Konstruiert wird das Verb im Mittelhochdeutschen mit Objekt oder Nebensatz, nicht aber absolut. Wenn Burghart Wachinger den Oswald-Vers Kl. 118, Str. 1, V. 1f. „Wol auf und wacht, acht, ser betracht / [...] eur fräveleiche sünde“ mit „Nun auf, erwacht, seid achtsam und bedenkt genau [...] euer freches Sündenleben“ (Wachinger [Hrsg.], *Deutsche Lyrik*, S. 604 bzw. 605) übersetzt, stellt das einen nicht unbedenklichen Modernismus dar, da *sünde* Objekt auch zum Verb *acht* ist; zur Stelle auch Kellner/Reichlin, Wachsame Selbst- und Fremdbeobachtung, S. 43–45, mit weiterer Literatur.

²⁷ Wie spielerisch-produktiv *un*-Ableitungen aufgefasst und verwendet werden konnten, zeigt die Renner-Stelle V. 9199–9223 (Ehrismann [Hrsg.], *Der Renner*, Bd. 1), auf die mich Kurt Gärtner aufmerksam gemacht hat.

²⁸ ‚Findebuch‘; S. 7, der Beleg jetzt auch in MWB 1, Sp. 136.

²⁹ Seuse, *Deutsche Schriften*, S. 560.

Ableitung bezeugt, die ja dieser Substantivierung vorangegangen sein muss, (bislang) aber nicht belegt ist. Seuse fordert in seiner Predigt, dass wir „eyn grundelois lazen“³⁰ anstreben sollen, dass dieses aber Übung und Wiederholung voraussetzt. „Also laze eyne mensche sich aber und aber, so kann he iz und geloist iz alliz“, um dann resignierend hinzuzufügen: „Nu ingebrichet uns niet dan vlizez und achtsamecheit“.³¹ Es geht also, und das dürfte für das Folgende nicht unerheblich sein, nicht um etwas, das wir anwenden sollen, das in unserer Verfügungsmacht steht, sondern um etwas, das wir nicht (!) haben und das uns fehlt. Die (doppelte) Negation ist hier gewissermaßen in das Verb *gebrechen* („fehlen, mangeln“) verlegt, das häufig, zum Beispiel bei Eckhart, mit einer unterstützenden Negation gebraucht wird.³²

Diesem einzigen positiven Ausdruck steht eine längere Reihe von sowohl adjektivischen wie substantivischen Negierungen gegenüber, die, das sei schon hier gesagt, sämtlich aus demselben religionsgeschichtlichen und geographischen Raum stammen, dem auch Seuses *achtsamecheit* zugehört.

4.2 Johannes Tauler

Der mittelhochdeutsche Begriff *unahtsamkeit*³³ begegnet zuerst in den Predigten Johannes Taulers (um 1300–1361)³⁴ und dort auffällig gehäuft und stets im Kontext einer Warnung vor drohender Gottesferne. In der Predigt 49 (*Transite ad me omnes qui concupiscitis me*) geht es um die Hindernisse, die der Gottesgeburt im Wege stehen: „Och das der mensche nüt belibe mit tragheit und unachtsamkeit und uf sinem eigenen gemache und uf dunkel krankheit“.³⁵ In der *gût lere und ein heilige manunge* (Nr. 58) warnt er die jugendlichen Zuhörer (*kinder*) mit mehreren *un-*Bildungen vor den Erscheinungsformen der äußeren Welt: „Das sint alles abgôte, die bilde der dinge und eigen lust und eigen willikeit [...]. Dis ist vermessenheit, ungelossenheit, unachtsamkeit und unflis aller götlicher dinge“.³⁶ Und in der Predigt 77 (*Qui michi ministrat, me sequatur*) werden diejenigen gewarnt, die sich in

³⁰ Seuse, *Deutsche Schriften*, S. 534,7.

³¹ Seuse, *Deutsche Schriften*, S. 535,25–27. – Seuse kennt daneben durchaus Substantive auf *-keit* wie *einvaltikeit* oder *gegenwurtikeit*.

³² S. dazu MWB 2, Sp. 176,33–39; s. etwa das vergleichbar konstruierte Eckhart-Beispiel „uns engebrichet nihtes dan eines wären glouben“ (Sp. 176,36 f.).

³³ Vgl. dazu DWB 11,3, Sp. 104–107; dort auch Hinweise auf vergleichbare Verwendungszusammenhänge bei Luther. Der Frage, ob Luther das Wort aus seiner Beschäftigung mit Taulers Predigten her kannte, wäre nachzugehen; s. aber auch den Abschnitt zum *Frankfurter*.

³⁴ Vgl. Vetter (Hrsg.), *Predigten Taulers*.

³⁵ Vetter (Hrsg.), *Predigten Taulers*, S. 221,9 f.

³⁶ Vetter (Hrsg.), *Predigten Taulers*, S. 275,19–22.

falscher Gelassenheit wähnen: „sú wenent von in selber es si eine gelossenheit, und es ist ein rechte unrúchsam unahtsamkeit“.³⁷ Aber auch das negierte Adjektiv verwendet Tauler, wenn auch nur einmal: In der Predigt 36 (*Erant appropinquantes ad Ihesum*) unterscheidet er vier Sorten von Sündern. Die ersten leben dauerhaft in Todsünden. Wenn sie eine Messe hören sollen, „so stont sú also springlichen, und duncket sú gar zú lang. Dise sint Gottes unahtsam und aller tugentlicher dinge also verre also es Got und sin ere anget“.³⁸ – Im DWB heißt es zur Verwendungsweise von *Unachtsamkeit*, dass durch das Wort ein warnender Hinweis auf Nachlässigkeit gegeben sei – „aber milde ausgedrückt“.³⁹ Davon kann jedoch bei Tauler keine Rede sein. *unahtsamkeit* führt uns in ein *unrúchsam*⁴⁰, hektisches, der Welt zugewandtes Leben, das der Konzentration auf Gott ermangelt, ja zu dieser nicht fähig ist. Die größten Sünder sind Gottes *unahtsam*. Die Vorstellung, dass es ein achtsames Leben geben könne, eine Achtsamkeit, die der Konzentration auf Gott förderlich sei, diese Vorstellung liegt offenbar nicht im Horizont der Taulerschen wie wohl der mittelhochdeutschen Sprachverwendungsmöglichkeiten überhaupt. Diese Vorstellung scheint dann – und offenbar auch zuerst – Luther entwickelt zu haben, wenn er Tauler entsprechend ‚umformuliert‘: „wo das hertz also achtsam ... ist ..., da frucht volgen wird“.⁴¹ Dass aber eine gewisse Notwendigkeit bestand, zu *unahtsam* einen positiven Gegenbegriff zu entwickeln, wird das Beispiel *Schürebrand* zeigen.

37 Vetter (Hrsg.), *Predigten Taulers*, S. 416,15f.; weitere Stellen S. 123,2 und 422,15.

38 Vetter (Hrsg.), *Predigten Taulers*, S. 131,25–27; für diesen Beitrag spielt die zweite Bedeutung des Adjektivs ‚gering, unansehnlich, unscheinbar‘ keine Rolle; s. dazu DWB 11,3, Sp. 102, mit Belegen ab dem 15. Jahrhundert.

39 DWB 11,3, Sp. 104.

40 Übrigens eine weitere *sam*-haltige Neubildung Taulers!

41 ²DWB 1, Sp. 1406; auch das FWB 1, Sp. 576, hat zum Lemma *achtsam* nur einen Beleg und ebenfalls einen von Luther: „Wo das hertz also achtsam, bestendig und ausgefeget [gereinigt] ist, das ist: ein reines und feines hertz“. – Zu Luthers theologischer Beschäftigung mit Tauler s. Leppin, *Fremde Reformation*, spez. S. 22–26, sowie den wichtigen Beitrag von Reichmann-Lobenstein, *Mystische Wurzeln*, S. 27–54, bes. S. 31, 36 und 39 zu *achtsamkeit*. – Luther hat wohl 1516 den Augsburger Tauler-Druck von 1508 durchgearbeitet; seine Randnotizen sind in Bd. 9 der Weimarer Luther-Ausgabe gedruckt; s. aber auch den Abschnitt zum *Frankfurter*; zu Luthers zahlreichen (!) *unachtsam*-Belegen in allen möglichen Verwendungsweisen und mit unterschiedlichen Bedeutungen s. DWB 11,3, Sp. 99–104.

4.3 Rulman Merswin und sein Umfeld

Für den Zusammenhang dieses Beitrags ist die vieldiskutierte Frage weitgehend gleichgültig, wer die Texte und Briefe des *Briefbuchs*⁴² verfasst hat – ob nur Rulman Merswin (1307–1382) oder, was wahrscheinlicher ist, mehrere Autoren. Wichtiger ist, dass die Begriffe *unahtsam* und *unahtsamkeit* im Umfeld von Merswin eine beachtliche Karriere gemacht haben, *ahtsam(-keit)* hingegen offenbar nicht begegnet. In der Regel steht *unahtsam* in Genitiv-Konstruktionen, die anzeigen, wem gegenüber oder im Hinblick auf was der Betreffende *unahtsam* ist. In der Rahmengeschichte, die die Vorgeschichte der Gottesfreunde berichtet, sind zwei von ihnen beim Papst in Rom und tragen ihm die göttliche Botschaft vor, die Gebrechen der Welt zu heilen: „nu waz der bobest darnach der göttelichen botschaft unahtsam und volgete ir nüt und starp in demselben iore“.⁴³ In Brief 1 berichtet Rulman, dass er und der Gottesfreund unabhängig voneinander ein und denselben Traum gehabt haben, in dem sie aufgefordert wurden, ein Kloster zu gründen; angesichts der großen Zahl vorhandener Klöster haben sie diese Aufforderung jedoch verworfen: „also verwurffent wir öch diesen tröm und worent sin gar alzumole unahtsam“.⁴⁴ Oder: Diejenigen, die den Auftrag erhalten, sich um das Grüne Wörth als ‚Pfleger‘ zu kümmern, „mügent es von Gotte vür eine sunder gobe nemen, der sú nit unahtsam sin súllent“.⁴⁵ In der Rahmengeschichte, die ja auch die Suche nach dem Gottesfreund schildert, wie in der *Letzten Ermahnung Rulman Merswins* begegnet das Substantiv *unahtsamkeit* allein viermal, einmal im auch im *Schürebrand* aufgegriffenen Vergleich mit den törichten Jungfrauen (Mt 25,1–13) und ihrer „slafheit“⁴⁶,

⁴² Vgl. Lauper (Hrsg.), *Briefbuch*, zur Verfasserfrage S. 49–61, mit Hinweisen auch auf Nikolaus von Löwen; vgl. auch Krusenbaum-Verheugen, *Untersuchungen*, bes. S. 1–28, und schon früher Steer, *Merswin, Rulman*, Sp. 420–442, spez. Sp. 437, mit Hinweisen auf ältere Arbeiten (Schmidt, Denifle, Strauch). – Das *Briefbuch* steht hier im Vordergrund, weil es durch die Neuedition Laupers elektronisch durchsuchbar ist. Zweifellos dürften sich weitere *unahtsam*-Belege in den an verschiedenen Stellen edierten Texten der sogenannten ‚Gottesfreundliteratur‘ (s. dazu die Quellenangaben bei Steer und Krusenbaum-Verheugen) finden. Dies gilt allerdings nicht für das *Fünfmännerbuch* und auch nicht für das *Büchlein von den Vier Jahren des anfangenden Lebens* (beide: Strauch [Hrsg.], *Merswins Vier anfangende Jahre. Des Gottesfreundes Fünfmännerbuch*) und ebenfalls nicht für *Sieben [...] Traktate und Lektionen* (Strauch [Hrsg.], *Sieben unveröffentlichte Traktate*); zum *Buch von den Neun Felsen* s. u.

⁴³ Lauper (Hrsg.), *Briefbuch*, S. 164, 28 f.

⁴⁴ Lauper (Hrsg.), *Briefbuch*, S. 233, 8; ebenso S. 266, 5.

⁴⁵ Lauper (Hrsg.), *Briefbuch*, S. 306, 24 f.

⁴⁶ Lauper (Hrsg.), *Briefbuch*, S. 326, 28.

dann als Warnung vor dem Verlust göttlicher Gnade, „obe wir es [das Schriftwort] von unahsamkeit verwerffen und nüt glouben wolten.“⁴⁷

In der jetzt von Claudia Lingscheid⁴⁸ edierten Kurzfassung des *Buchs von den Neun Felsen*, das gegenüber der von Strauch⁴⁹ edierten Langfassung ihrer Auffassung nach sekundär ist, begegnet das Lemma im von Tauler beeinflussten Abschnitt zum achten Felsen: Um auf den achten Felsen zu gelangen, so die „antwort“, müsse der „mensch“ seines Besitzes ledig werden oder „er muß es also haben, das er sein unachtsam sei, und das es im mer ein förderung sey denn ein hinderung zu got“.⁵⁰

Die Verwendung des Adjektivs wie des Substantivs im Kreis der sogenannten Gottesfreunde⁵¹ kann also einen unmittelbaren oder mittelbaren Gottesbezug haben (*Gottes unahtsam* bzw. seiner Botschaft), es kann sich aber auch auf anderes wie einen Traum oder Besitz beziehen.

4.4 Schürebrand

Ebenfalls im *Briefbuch* (und anderswo) ist ein an zwei Klarissinnen gerichteter Traktat (spätes 14. Jahrhundert) überliefert, der diese (und damit auch andere geistliche Frauen) zu Gehorsam, zur Verachtung der Welt und zur Beachtung der Klosterregeln aufruft.⁵² Der Text ist stark didaktisch ausgerichtet und auf Gegensätzen (gut – böse, innen – außen, Kloster – Welt usw.) aufgebaut. Auch wenn der unbekannte Verfasser, der sich selbst ‚Schürebrand‘ (‚schüre den Brand‘) nennt, Tauler und Seuse kannte und auch Schriften aus dem Umfeld des Grünen Wörths, ist wohl Ruh zuzustimmen, wenn er festhält, „daß die ‚Mystik‘ des ‚Sch.‘ nur lite-

47 Lauper (Hrsg.), *Briefbuch*, S. 334,27f.; weitere Stellen für das Adjektiv S. 316,4 und 334,9 (*Gottes unahtsam*, vgl. oben den Abschnitt zu Tauler), für das Substantiv S. 326,22 und 334,22.

48 Lingscheid (Hrsg.), *Buch von den Neun Felsen*.

49 Strauch (Hrsg.), *Merswins Neun-Felsen-Buch*. Die Passage lautet in dieser Fassung: „wer zû dirre geselleschaft kumen wil der mûs sin liplich gût haben als obe er es nût unhet“ (S. 120,2f.). Allerdings fehlt die Seite im sogenannten Autograph durch Seitenverlust und ist „aus einer der älteren Kopien ersetzt“ (Einleitung, S. V). Eine gläubige Hinwendung zu Gott drückt Merswin mit „ufgerihtet zû gotte“ (S. 22,32) aus. Zu den *ûf*-Bildungen s. Klein/Solms/Wegera, *Mittelhochdeutsche Grammatik*, § V 134–142, bes. § V 137.

50 Lingscheid (Hrsg.), *Buch von den Neun Felsen*, S. 325,11–13, vgl. auch S. 161.

51 Zur Problematik des Begriffs s. Lingscheid (Hrsg.), *Buch von den Neun Felsen*, S. 4f., Anm. 5.

52 Zu allen Einzelheiten vgl. Ruh, *Schürebrand*, Sp. 876–880, und zur Person auch Lauper (Hrsg.), *Briefbuch*, S. 53. Der Text ist ebenfalls von Lauper ediert; ich zitiere aber wegen des wichtigen Glossars die ältere Edition von Strauch (Strauch [Hrsg.], *Schürebrand*, S. 1–82), die ebenfalls auf die Fassung des *Briefbuchs* zurückgeht.

rarische Verbrämung ist. Sie ist weder verstanden noch gar Erfahrung.⁵³ Allerdings hält Ruh auch fest – und das ist im Kontext dieses Beitrags ungleich wichtiger –, dass der *Schürebrand* „als Sprachdenkmal in seiner Gewandtheit und namentlich im Wortschatz [...] bemerkenswert“⁵⁴ ist: „Der ‚Sch.‘ übertrifft die Gottesfreundschriften in der Vielfalt des Ausdrucks, in neuen Zusammensetzungen, in der Bildhaftigkeit.“⁵⁵ Vor diesem Hintergrund wäre es verwunderlich, hätte sich der Verfasser die relative Neubildung *unahtsam*, die er aus Seuse, Tauler oder Schriften rund um Rulman Merswin kennen konnte, entgehen lassen, ja, er zeigt geradezu ein Faible für diese. Wie oben schon angedeutet, verwendet er den Ausdruck im Zusammenhang mit den fünf „wise[n]“ und den fünf „dorehten“ Jungfrauen: Letztere „worent dorehte und worent der ampellen und des oleies unahtsam“.⁵⁶ Sie werden anschließend mit den „witsweiffigen jungfrouwen“ verglichen, „die ihres eigenen willen sint und in der welte iren niderlos und ire wonunge haben welent“.⁵⁷ An anderer Stelle begegnet das Lemma in der Verbindung mit „trege“.⁵⁸ Auch das Substantiv wurde in diesem Text verwendet, so wenn der Verfasser die Adressatinnen zu „unahtsamkeit alles liplichen trostes“⁵⁹, zur Abwehr aller weltlichen Bequemlichkeit, auffordert. Er geht sogar noch einen Schritt weiter und verwendet (wohl als erster) das Adjektiv in adverbialer Form: Er warnt die Angesprochenen davor, dass sie nicht etwa „die grosse gnode gottes so gar unahtsamliche“ unter ihre „füsse trettent“, denn schließlich sei dieses Leben „kurtz und unsicher“.⁶⁰ Und es sind die „swermütikeit“ und die „abelessikeit“ (Nachlässigkeit), die die Klosterfrauen „unahtsamliche der grossen gewinnigen frühte und der edeln gemeinschaft hindern woltent“.⁶¹

Der Text hält im Kontext dieses Beitrages noch eine weitere Überraschung parat. Wie gesagt, ist er geradezu über Gegensätze aufgebaut, was sich auf der Wortebene in einer großen Zahl von *un*-Bildungen ausdrückt, denen zumeist der positive Ausdruck als Gegenbegriff zur Seite steht.⁶² Aber *ahtsam* gehörte offenkundig nicht zu den Wortverwendungsmöglichkeiten des Verfassers. Gleichwohl findet er gewissermaßen im ‚Sinnbezirk‘ (Jost Trier) von *ahtsam* ein anderes Wort:

53 Ruh, *Schürebrand*, Sp. 878.

54 Ruh, *Schürebrand*, Sp. 880.

55 Ebd.

56 Die naheliegende, gegenteilige Formulierung, dass die fünf klugen Jungfrauen des Öles *ahtsam* gewesen seien, begegnet nicht.

57 Strauch (Hrsg.), *Schürebrand*, S. 6,28–7,3.

58 Strauch (Hrsg.), *Schürebrand*, S. 47,20.

59 Strauch (Hrsg.), *Schürebrand*, S. 48,28.

60 Strauch (Hrsg.), *Schürebrand*, S. 27,18–21.

61 Strauch (Hrsg.), *Schürebrand*, S. 32,13–15.

62 S. dazu das Glossar bei Strauch (Hrsg.), *Schürebrand*, S. 77f.

behütsam bzw. *behütsamlich* und *behütsamkeit*. Für das Adjektiv und das Substantiv führt das ²DWB jeweils Stellen aus unserem Text als Erstbeleg an⁶³, für das Adverb gibt es einen einzigen früheren Beleg – aus einer Tauler-Predigt: „Der mensche [...] sol die sorge Gotte befehlen, und sine werk sol er tûn vil behütsamlich und in stillin und sol bi im selber bliben“.⁶⁴ Wie dem auch sei, ob der Verfasser des *Schürebrand* das Wort von Tauler her kannte oder selbst darauf gekommen ist, es ist auch dieses eines der Wörter, die wir der deutschen Mystik in ihrem Bemühen verdanken, für bislang Unausgedrücktes und Ungesagtes Ausdrücke und Sagbares zu finden. Wenn der Verfasser des *Schürebrand* von einem „ernsthaft[en] behütsam[en] leben“ spricht oder seine Adressatinnen auffordert, Gott dankbar zu sein, dass er sie zu „solicher fruchtbarer behütsamkeit gerüffet het“⁶⁵, dann sind wir vielleicht willens, an beiden Stellen – unter Ausblendung einer adhortativen Tonfärbung – neuhochdeutsch *achtsam* bzw. *Achtsamkeit* zu lesen. Das aber auch zu formulieren, blieb dann dem 16. Jahrhundert und Luther vorbehalten.

4.5 Der Frankfurter / Theologia deutsch

Auch der unbekannte Verfasser⁶⁶ der schon von Luther 1516 teilweise und dann vollständig 1518 herausgegebenen und von ihm so genannten *Theologia deutsch*, die wohl noch im 14. Jahrhundert entstanden ist, zeigt ein erkennbares Interesse am

⁶³ ²DWB 4, Sp. 708 bzw. Sp. 709; das Wörterbuch paraphrasiert beide Begriffe u.a. sogar mit ‚achtsam‘ bzw. ‚Achtsamkeit!‘ – Eine Wortbildungsvariante zu mhd. *behuotsamkeit* findet sich in drei Briefen Heinrichs von Nördlingen an Margaretha Ebner bzw. Elsbeth Scheppach (weder Heinrich noch Margaretha kennen in den Briefen bzw. in der *Offenbarung* [un-]achtsam[-keit]). 1345 schreibt Heinrich an Margaretha, dass ihr in der Hinwendung zu Gott „behutigkeit sel und hertz und sinne und alles gelider“ gegeben sei (Strauch, *Margaretha Ebner und Heinrich von Nördlingen*, S. 245,86f.; die beiden anderen Belege S. 264,4 [„in behüttigkeit der sinne“, 1348/1349] und S. 279,14f. [„dar umb sint [sollt] ir in ewer behutikeit haben alle ewer sinne und sunderlich ewere wort“, 1345]). Die Bedeutung dürfte hier weniger, wie im *Schürebrand*, auf ein auf sich selbst Gerichtetsein zielen als auf religiöse Selbstbeherrschung und Affektkontrolle. Das Lemma ist lexikographisch nur randständig nachgewiesen: Im FWB 3, Sp. 839, gibt es zwar das Lemma ‚behüttigkeit‘, aber ohne die drei Belege und nur mit einem Verweis auf Fischer, *Schwäbisches Wörterbuch*, Bd. 1, Sp. 785, wo die drei Stellen aufgeführt sind. Das Adjektiv *behutig* (mhd. *behuotic*), das Heinrich in einem Brief von 1347/1348 verwendet, in dem er auch Tauler, Seuse und Merswin erwähnt, ist bisher nirgends nachgewiesen (Andacht macht „got furchtendi, diemutigü hertzen, weisz, fürsichtig, ernsthaftig, behutig, getrulich, got meinendi und meinen in allen dingen“, S. 263f.,93–95).

⁶⁴ Vetter (Hrsg.), *Predigten Taulers*, S. 178,25–27.

⁶⁵ Strauch (Hrsg.), *Merswins Neun-Felsen-Buch*, S. 8,19 und 7,12f.

⁶⁶ Vgl. von Hinten, *Der Frankfurter (Theologia Deutsch)*, Sp. 802–808, bes. Sp. 803, sowie Wegener, *Frankfurter / Theologia deutsch*, S. 12.

Lemma *unahtsam*⁶⁷, das er, auch wenn nördlicher wirkend, wohl den bislang genannten Autoren und Schriften verdankt. Denn unabhängig von der Frage, ob man den Text für eine Summe der deutschen Mystik hält oder eher, wie jetzt in subtiler Weise Lydia Wegener, seine theologische Eigenständigkeit betont, so führen doch gedankliche Parallelen, Überlieferungszusammenhänge und Namensnennungen auf die Schriften Seuses, Taulers und auch Merswins.⁶⁸

Der sich im Prolog Gottesfreund nennende Autor, der wie der Verfasser des *Schürebrand* in den Oppositionen von wahrer und falscher Freiheit, von wahrem und falschem Licht, wahrer und falscher Liebe⁶⁹ argumentiert, gebraucht *unahtsam(-keit)* gerade in solchen Zusammenhängen: „Kurtzlich, wo das ware licht ist, da ist war, gerecht leben, das got werd vnd lib ist. [...] Aber da das falsch licht ist, do wirt man vnachtsam Cristus leben vnd aller togent, sunder was der natur beqwem vnd lustig ist, das wirt da gesucht vnnd gemeynet“.⁷⁰ In der Gegenüberstellung von wahrer und falscher Freiheit heißt es über Letztere: Wer dieser nachgeht und sich nicht um seine Sünden bekümmert, lebt ein Leben, in dem man „alles vnachtsam vnd ruchlos“ sei und man lebt dann ein Leben „yn der czeit“.⁷¹ Im Kontext der Vorstellung vom richtigen oder falschen Weg heißt es: „Sich, nu merke, ab man yn vngeordneter freiheit vnd ledikeit vnd vnachtsamkeit, [...] ab man also den rechten wegk ader czu der rechten thur yn gehe ader nicht. Diß vnachtsamkeit ist nicht yn Cristo geweßen, sie ist auch nicht yn keynem seynem waren nochvolger“.⁷²

4.6 Das liecht der gotheit

Abschließend sei noch auf einen wohl etwas jüngeren Beleg hingewiesen, der die Herkunft des Lemmas *unahtsam(-keit)* aus der Sprache der südwestdeutsch-ale-

⁶⁷ Der positive Begriff begegnet nicht.

⁶⁸ Nur der Vollständigkeit halber sei gesagt, dass Eckhart das Wort *unahtsam(-keit)* nicht kennt. – Schon Luther hat ja bekanntlich die Nähe des *Frankfurters* zu Tauler betont (s. von Hinten, *Der Frankfurter [Theologia Deutsch]*, Sp. 806), dazu auch Wegener, *Frankfurter / Theologia deutsch*, s. Register unter Tauler. Zu den Überlieferungsparallelen s. Wegener, *Frankfurter / Theologia deutsch*, S. 19–23 (mit älterer Literatur), zu theologischen Parallelen zu Schriften Merswins s. Wegeners Register.

⁶⁹ Von Hinten, *Der Frankfurter (Theologia Deutsch)*, Sp. 805.

⁷⁰ Von Hinten (Hrsg.), *Der Franckfurter (Theologia Deutsch)*, S. 130,118–125; ferner S. 130,126.

⁷¹ Von Hinten (Hrsg.), *Der Franckfurter (Theologia Deutsch)*, S. 147,108 f.; ebenfalls bezogen auf die falsche Freiheit S. 111,16; *unahtsam* ferner S. 114,3; S. 119,19 (Konjekturen).

⁷² Von Hinten (Hrsg.), *Der Franckfurter (Theologia Deutsch)*, S. 149,35–39; S. 153,97 f. heißt es: Der Mensch solle sich davor hüten, „yn eyn torecht, vngeordnete freiheit vnd yn unahtsamkeit“ zu gehen, da diese „eym waren, gotlichen leben czumal fremde vnd verre“ sind.

mannischen Mystik bestätigt. In Mechthilds von Magdeburg in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstandenen *Fließenden Licht der Gottheit* heißt es im Zusammenhang der „kleinen sünden“: „Das hindert geistliche lüte allermeist an rechter vollekomenheit, das si der kleinen sünden also wenig ahtent“.⁷³ Bekanntlich ist Mechthilds Werk im Umfeld Heinrichs von Nördlingen ins Oberdeutsche übertragen worden; diese Version wurde dann ihrerseits ins Lateinische übersetzt.⁷⁴ Zum Thema der kleinen Sünden heißt es dort: „Perfeccionem religiosorum ualde dimi-
nuit incuria et estimacio modica uenaliū peccatorum“.⁷⁵ Der Hinweis Mechthilds auf einen möglichen Hinderungsgrund für die Vollkommenheit wird mit dem Verweis auf die *incuria* gewissermaßen auf den Begriff gebracht, der in der deutschen Übertragung des *liechtes der gottheit* als *unahtsamkeit* wiedergegeben wird: „Die volkommenheit der geistlichen mindert fast die vnachtsamkeyt vnd die kleine achtung der däglichen sünde“.⁷⁶

5 Ausblick

Von den drei Leitbegriffen des eingangs genannten Forschungsprojekts hat, sieht man von *wachtsam* bei Sachs ab, nur einer eine vormoderne Wortgeschichte, nämlich *unahtsam*.⁷⁷ Geht man davon aus, dass es *ahtsam* gegeben haben muss, worauf Prinzipien der Wortbildung wie auch der Seuse-Beleg hinweisen, ist es umso erstaunlicher, dass das Lemma im Grunde nur in negierter Form überliefert

⁷³ Neumann (Hrsg.), *Mechthild von Magdeburg: ‚Das fließende Licht der Gottheit‘*, V,33,3f. Mechthild kannte offenbar nur das Verb *ahten*.

⁷⁴ S. dazu jetzt: Nemes/Senne/Hellgardt (Hrsg.), *Mechthild von Magdeburg: ‚Lux divinitatis‘*, bes. S. XIXf., zur Basler Handschrift (Rb) mit der lateinischen Übersetzung, S. XXXII–XXXVI.

⁷⁵ Nemes/Senne/Hellgardt (Hrsg.), *Mechthild von Magdeburg: ‚Lux divinitatis‘*, S. 358,2f.

⁷⁶ Nemes/Senne/Hellgardt (Hrsg.), *Mechthild von Magdeburg: ‚Lux divinitatis‘*, S. 359,2f. Die deutsche Übertragung ist ausschließlich in einer alemannischen Handschrift (früher Wolhusen, heute Luzern, Sigle Rw), die auf 1516/1517 datiert wird, erhalten, zu ihr Nemes/Senne/Hellgardt (Hrsg.), *Mechthild von Magdeburg: ‚Lux divinitatis‘*, S. XXXVI–XLI. Nur am Rande sei darauf hingewiesen, dass selbst noch in der frühneuhochdeutschen Lexikographie das Lexem *incuria* nur vereinzelt mit *unahtsamkeit* übersetzt wird. Alternativen sind: *sunder sorge*, *unsorgsamkeit*, *ruchlosigkeit*, *versumung* oder *varlessigkeit* u. ä. (vgl. dazu Diefenbach, *Glossarium latino-germanicum*, S. 293).

⁷⁷ Zweifelsohne dürfte es weitere Belege für *unahtsam(-keit)* im Kontext der geistlichen Literatur des 14. und 15. Jahrhunderts aus dem südwestdeutsch-alemannischen Raum geben. Nur der (vorläufigen) Vollständigkeit halber seien noch zwei Belege genannt, die durch das ‚Findebuch‘ lexikographisch nachgewiesen sind. In einem Gnaden-Traktat einer St. Galler Handschrift (auch) mit Tauler-Predigten heißt es „Der maiste schade zū der gnāde ist, daz die sele der gnāden vnachtsam ist, vnd da von kumet vndankberkait vnd trāghait, vnd in dem wirt die gnāde verlorn, wān gnāde sol billichen die fliehen, die ir vnachtsam sint“ (vgl. Steer, *Scholastische Gnadenlehre*, S. 131,121–123).

ist. Es dient in der Regel der Mahnung und der Warnung vor Gottesferne oder sündhafter Nachlässigkeit. Offenbar war die Vorstellung dominant, dass man, ist man *unahtsam*, von etwas abgezogen wird, diejenige jedoch, dass man mithilfe von Achtsamkeit seine Gedanken (und Gefühle) auf etwas konzentriert ausrichten kann, scheint es vor dem 16. Jahrhundert nicht gegeben zu haben. Zudem ist davon auszugehen, dass *unahtsam(-keit)* im 14. und 15. Jahrhundert kein allgemein adhortativer Begriff theologischer oder geistlicher Schriftstellerei gewesen ist, da er vor allem in südwestdeutsch-alemannischen Schriften⁷⁸ begegnet, die gerade Konzepte einer (mystisch geprägten) Gottesnähe entwickeln wollen und in diesem Zusammenhang vor all dem warnen, was diesem Bestreben entgegenstehen könnte – was auch für den Seuse-Beleg gilt, der ja nur im lexikographischen Sinne ein positiver ist. Dass aus Achtsamkeit mit Blick auf Gott auch Frucht entstehen und dass es überhaupt ein achtsames Herz geben könne, das formulieren zu können, bleibt dem 16. Jahrhundert – und Luther – vorbehalten.⁷⁹

Der weitgehend negative Befund dieses Beitrags braucht das Projekt mit seinen Leitbegriffen und Fragestellungen nicht weiter zu beunruhigen. Auch wenn das, was wir unter ‚Achtsamkeit‘, ‚Aufmerksamkeit‘ und ‚Wachsamkeit‘ in religiösen Kontexten verstehen, im Mittelhochdeutschen (noch) nicht auf den Begriff gebracht worden ist oder nur negativ formuliert werden konnte, spricht das nicht grundsätzlich gegen die Existenz der entsprechenden Konzepte in der Vormoderne.⁸⁰ Vor diesem Hintergrund lohnt vielleicht die Frage, welche Begriffe aus dem ‚Sinnbezirk‘ von ‚achtsam‘ dessen Bedeutungsspektrum in mittelhochdeutscher geistlicher Literatur übernehmen konnten (adjektivisch: *behuotsam* [s. o.], *bescheiden*, *diemüetic*, *gedanchaft*, *gewarsam*, *sorcsam* oder verbal: *zuo sich selber kêren*⁸¹, *sîn selbes [mit ernste] war nemen*⁸², *zuo sich selber luogen*⁸³ u. ä.). Dieser Frage, aber auch jener

78 S. dazu Anm. 68 mit dem Hinweis auf Meister Eckhart. Auch der seine Übersetzung ausführlich kommentierende und mit Mahnungen und Warnungen nicht geizende Österreichische Bibelübersetzer des 14. Jahrhunderts kennt das Lemma – in welcher Form auch immer – nicht (ich danke für eine entsprechende Überprüfung des ‚Psalmekommentars‘ Domenic Peter [Augsburg], eine Durchsicht des *Alttestamentlichen* wie des *Evangelienwerks* [soweit dieses mir zugänglich war] ergab ebenfalls keinen positiven Befund).

79 Die Erinnerung an die Herkunft von sowohl ‚Achtsamkeit‘ wie von ‚Unachtsamkeit‘ aus geistlicher Prosa scheint allerdings „im 17. Jh. [...] zu verblassen“, vgl. DWB 11,3, Sp. 104. Dieser Umstand bildet die (frühe) Voraussetzung für die Karriere des Begriffs im 20. Jahrhundert.

80 So ist etwa der Begriff *erbûwen* oder *erbûwunge* ebenfalls kaum und erst spät belegt, was nicht bedeutet, dass es keine (belehrende und bessernde) Literatur der geistlichen Erbauung gegeben hat; vgl. dazu Haustein, *lêren* und *bezzern*, S. 41–52.

81 Strauch, *Margarete Ebner* und *Heinrich von Nördlingen*, S. 262,45 (1347/1348), S. 265,24 (1348/1349).

82 So im vierten der von Strauch veröffentlichten sieben Traktate, vgl. dazu Strauch (Hrsg.), *Sieben unveröffentlichte Traktate*, S. 55,14 f., auch S. 56,32.

weiter nachzugehen, welche Begriffe des ‚Sinnbezirks‘ in der geistlichen Lyrik, dem Forschungsfeld des Projektes, Verwendung gefunden haben und welche Ausdrucksmöglichkeiten lyrischem Sprechen dort eigen sind, hieße freilich einen neuen Beitrag zu beginnen.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Ehrismann, Gustav (Hrsg.): *Der Renner von Hugo von Trimberg*. Mit einem Nachwort und Ergänzungen von Günther Schweikle. 4 Bde. (Deutsche Neudrucke. Reihe Texte des Mittelalters). Berlin 1970.
- Heinrich Seuse: *Deutsche Schriften*. Im Auftrag der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte hrsg. von Karl Bihlmeyer. Stuttgart 1907.
- Lauper, Stephan: *Das ‚Briefbuch‘ der Strassburger Johanniterkommende Zum Grünen Wörth. Untersuchungen und Edition* (Scriinium Friburgense 53). Wiesbaden 2021.
- Lingscheid, Claudia: *Das ‚Buch von den Neun Felsen‘. Überlieferung und Textgeschichte mit einer kritischen Edition der oberdeutschen Kurzfassung* (Kulturtopographie des alemannischen Raums 10). Berlin/Boston 2019.
- Nemes, Balázs J./Senne, Elke/Hellgardt, Ernst (Hrsg.): *Mechthild von Magdeburg: ‚Lux divinitatis‘ – ‚Das liecht der gottheit‘. Der lateinisch-frühneuhochdeutsche Überlieferungszeitraum des ‚Fließenden Lichts der Gottheit‘. Synoptische Ausgabe*. Berlin/Boston 2019.
- Neumann, Hans (Hrsg.): *Mechthild von Magdeburg ‚Das fließende Licht der Gottheit‘. Nach der Einsiedler Handschrift in kritischem Vergleich mit der gesamten Überlieferung*. Bd. 1 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 100). München/Zürich 1990.
- Strauch, Philipp (Hrsg.): *Merswins Neun-Felsen-Buch. (Das sogenannte Autograph)* (Schriften aus der Gottesfreund-Literatur 3 / Altdeutsche Textbibliothek 27). Halle an der Saale 1929.
- Strauch, Philipp (Hrsg.): *Merswins Vier anfangende Jahre. Des Gottesfreundes Fünfmännerbuch. (Die sogenannten Autographa)* (Schriften aus der Gottesfreund-Literatur 2 / Altdeutsche Textbibliothek 23). Halle an der Saale 1927.
- Strauch, Philipp (Hrsg.): *Sieben bisher unveröffentlichte Traktate und Lektionen* (Schriften aus der Gottesfreundliteratur 1 / Altdeutsche Textbibliothek 22). Halle an der Saale 1927.
- Strauch, Philipp: *Schürebrand*. Ein Traktat aus dem Kreise der Straßburger Gottesfreunde. In: *Studien zur deutschen Philologie. Festgabe der Germanistischen Abteilung der 47. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner in Halle*. Zur Begrüßung dargebracht von Philipp Strauch, Arnold E. Berger und Franz Saran. Halle an der Saale 1903, S. 1–82.
- Vetter, Ferdinand (Hrsg.): *Die Predigten Taulers. Aus der Engelberger und der Freiburger Handschrift sowie aus Schmidts Abschriften der ehemaligen Straßburger Handschriften* (Deutsche Texte des Mittelalters 11). Berlin 1910.
- Von Hinten, Wolfgang (Hrsg.): *Der Franckforter (Theologia Deutsch). Kritische Textausgabe* (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 78). München/Zürich 1982.

Wachinger, Burghart (Hrsg.): *Deutsche Lyrik des späten Mittelalters* (Bibliothek des Mittelalters 22 / Bibliothek deutscher Klassiker 191). Frankfurt am Main 2006.

Sekundärliteratur

- Althochdeutsches Wörterbuch*. Auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig bearb. und hrsg. von Karg-Gasterstädt, Elisabeth/Frings, Theodor. Berlin 1968 ff.
- Butz, Magdalena/Kellner, Beate/Reichlin, Susanne/Rugel, Agnes (Hrsg.): *Sündenbekenntnis, Reue und Beichte. Konstellationen der Selbstbeobachtung und Fremdbeobachtung in der mittelalterlichen volkssprachlichen Literatur* (Zeitschrift für deutsche Philologie. Sonderheft 141). Berlin 2022.
- Diefenbach, Lorenz: *Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis*. Frankfurt am Main 1857.
- Fischer, Hermann: *Schwäbisches Wörterbuch*. Auf Grund der von Adelbert v. Keller begonnenen Sammlungen und mit Unterstützung des Württembergischen Staates bearb. von Fischer, Hermann. 6 Bde. Tübingen 1904–1936.
- Fritz, Gerd: Ansätze zu einer Theorie des Sprachwandels auf lexikalischer Ebene. In: Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar/Sonderegger, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2). Berlin/New York ²1998, S. 860–874.
- Fritz, Gerd: *Einführung in die historische Semantik* (Germanistische Arbeitshefte 42). Tübingen 2005.
- Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*. Hrsg. im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen von Anderson, Robert R./Goebel, Ulrich/Reichmann, Oskar. Berlin/New York 1989 ff.
- Gärtner, Kurt/Gerhardt, Christoph/Jaehrling, Jürgen/Plate, Ralf/Röll, Walter/Timm, Erika (Hrsg.): *Findebuch zum mittelhochdeutschen Wortschatz. Mit rückläufigem Index*. Stuttgart 1992.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*. 17 Bde. in 33 Teilbdn. Leipzig 1854–1971.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch. Neubearbeitung (A-F)*. Teilw. hrsg. von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin in Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Teilw. hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Leipzig 1983 ff.
- Haustein, Jens: *lêren und bezzern*. Zur historischen Semantik von *erbûwen* und Verwandtem im Spätmittelalter. In: Köbele, Susanne/Notz, Claudio (Hrsg.): *Die Versuchung der schönen Form. Spannungen in ‚Erbauungs‘-Konzepten des Mittelalters* (Historische Semantik 30). Göttingen 2019, S. 41–52.
- Henzen, Walter: *Deutsche Wortbildung* (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. B: Ergänzungsreihe 5). Tübingen ³1965.
- Kellner, Beate/Reichlin, Susanne: Wachsame Selbst- und Fremdbeobachtung im Rahmen von Sündenbekenntnis, Reue und Beichte. Eine Einleitung. In: Butz, Magdalena/Kellner, Beate/Reichlin, Susanne/Rugel, Agnes (Hrsg.): *Sündenbekenntnis, Reue und Beichte. Konstellationen der Selbstbeobachtung und Fremdbeobachtung in der mittelalterlichen volkssprachlichen Literatur* (Zeitschrift für deutsche Philologie. Sonderheft 141). Berlin 2022, S. 1–50.
- Klein, Thomas/Solms, Hans-Joachim/Wegera, Klaus-Peter: *Mittelhochdeutsche Grammatik. Teil III: Wortbildung*. Tübingen 2009.
- Krusenbaum-Verheugen, Christiane: *Figuren der Referenz. Untersuchungen zur Überlieferung und Komposition der ‚Gottesfreundliteratur‘ in der Straßburger Johanniterkomturei zum ‚Grünen Wörth‘* (Bibliotheca Germanica 58). Tübingen/Basel 2013.

- Leppin, Volker: *Die fremde Reformation. Luthers mystische Wurzeln*. München 2016.
- Lexer, Matthias: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch: zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum mittelhochdeutschen Wörterbuche von Benecke-Müller-Zarncke*. 3 Bde., Leipzig 1872–1878.
- Lloyd, Albert L./Springer, Otto: *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen*. Bd. 1. Göttingen 1988.
- Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. Bd. 1 hrsg. von Gärtner, Kurt/Grubmüller, Klaus/Stackmann, Karl. Ab Bd. 2 hrsg. von Gärtner, Kurt/Grubmüller, Klaus/Haustein, Jens. Stuttgart 2013 ff.
- Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. Mit Benutzung des Nachlasses von Georg Friedrich Benecke ausgearbeitet von Müller, Wilhelm/Zarncke, Friedrich. 3 Bde. in 4 Teilbdn. Leipzig 1854–1866.
- Öhmann, Emil: Kleinere Beiträge zum deutschen Wörterbuch XIII. In: *Neophilologische Mitteilungen* 66 (1965), S. 512–519.
- Pfeifer, Wolfgang (Hrsg.): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. Erarbeitet von einem Autorenkollektiv des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft unter der Leitung von Pfeifer, Wolfgang. 3 Bde. Berlin 1989.
- Reichmann-Lobenstein, Anja: Mystische Wurzeln in Luthers Sprache. In: Habermann, Mechthild (Hrsg.): *Sprache, Reformation, Konfessionalisierung* (Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte 9). Berlin/Boston 2018, S. 27–54.
- Ruh, Kurt: *Schürebrand*. In: Ruh, Kurt u. a. (Hrsg.): *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2., völlig neu bearb. Auflage. Bd. 8. Berlin 1992, Sp. 876–880.
- Steer, Georg: Merswin, Rulman. In: Ruh, Kurt u. a. (Hrsg.): *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2., völlig neu bearb. Auflage. Bd. 6. Berlin 1987, Sp. 420–442.
- Steer, Georg: *Scholastische Gnadenlehre in mittelhochdeutscher Sprache* (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 14). München 1966.
- Strauch, Philipp: *Margaretha Ebner und Heinrich von Nördlingen. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Mystik*. Freiburg im Breisgau/Tübingen 1882.
- von Hinten, Wolfgang: *Der Frankfurter (Theologia Deutsch)*. In: Ruh, Kurt u. a. (Hrsg.): *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2., völlig neu bearb. Auflage. Bd. 2. Berlin 1980, Sp. 802–808.
- Wegener, Lydia: *Der ‚Frankfurter‘ / ‚Theologia deutsch‘. Spielräume und Grenzen des Sagbaren (Frühe Neuzeit 201)*. Berlin/Boston 2016.
- Wilmanns, Wilhelm: *Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch*. 2. Abt.: *Wortbildung*. Berlin/Leipzig ²1930.

